

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insektionsgebühr 8 kr. per Zeile.

## Zur Gründung eines Museums in Marburg.

Man scheint in den Verdacht der Nachlässigkeit zu gerathen, wenn man die Idee der Ausföhrung von Ortsmuseen nun allerwärts zur Ausführung bringen will. Noch dazu ist es das kleine Gamligh, welches uns Anregung und Muster geworden ist. — Jedoch Professor Ferk hat mit seinem Gamliger Museum nicht blos seiner Heimat einen unverhofften Ruf und sich selbst eine unvergängliche Ehre erworben, er hat uns auch einen Fingerzeig geboten, wie wir anderwärts eben so erfolgreich und mit gleicher Lokaloriginalität ein Museum begründen können. Er hat einerseits in seinem Museum eigenthümliche Schätze seiner Heimat gesammelt, diese dadurch Einheimischen und Fremden bekannt und theuer gemacht; andererseits hat er sein Unternehmen dem Dienste des Volksunterrichtes gewidmet und hiedurch demselben eine so allgemeine Bedeutung verliehen, daß die Nachahmung an anderen Orten geradezu geboten ist. Und übrigens ist es nie eine Schande, das Gute nachzuahmen.

Marburg ist nun vor allen berufen, als die zweitgrößte Stadt des Landes, ein so gemeinnütziges Unternehmen auszuführen. Doch wozu soll es denn eigentlich dienen? wird allerdings Mancher noch immer fragen. Ist das Schlagwort „Volksunterricht“ nicht etwa eine leere Phrase? Gewiß kann das Volksmuseum zunächst nicht den Zweck haben, zum Unterrichte der Jugend zu dienen. Hierzu gibt es die mehr oder minder zugänglichen, dem Unterrichte entsprechend geordneten Lehrmittelsammlungen an den Schulen. Jedoch nicht Jedem ist es gegönnt, in der Jugend jene Summe von Kenntnissen sich zu sammeln, die er im Leben braucht oder wünscht. Manchen erfüllt in späteren Jahren der Wunsch, sein Wissen, wie und wo er nur kann, zu ergänzen. Man könnte mir

num entgegen, in verschiedenen Vereinen werde ja heutzutage diesem Wunsche Rechnung getragen. Aber wir dürfen nicht vergessen, die Vereine, selbst sogenannte Bildungsvereine dienen gar häufig einseitigen oder tendenziösen Interessen. Und wie will das Volk unterrichtet werden? Auf die einfachste Weise, die kurz und erfolgreich zu bilden vermag — durch die Anschauung. Dieser Anforderung aber zu genügen wird am ersten ein Museum im Stande sein, wenn auch nicht für den Anfang, so doch beim liberalen Sinne der Förderer des Unternehmens in kurzer Zeit. Wir haben in Marburg viele Arbeiter, gar viele darunter sind bildungsfähig und bildungsbedürftig. Das Museum wird diesem Bedürfnis in mancher Beziehung abhelfen. Auch der Bürger, der Landmann kann und wird in unserem Museum Belehrung finden, die ihm sonst nicht geboten ist; der Studierende wird mannigfache Anregung finden. Mit einem Worte, da vieles gesammelt werden soll, so wird einem Jeden etwas zur Belehrung geboten. — Daß es einen Werth hat, wenn die Eigenthümlichkeiten einer Stadt, einer Gegend in Natur und Kunst gleichsam in einem Rahmen vereinigt, als ein schönes Bild Einheimischen und Fremden bekannt würden, braucht wohl nicht weiter ausgeführt zu werden.

Eine weitere Frage ist es nun: Was vermag denn Marburg und seine Umgebung für diesen schönen Zweck, dem unser Museum dienen soll, zu bieten? Wir können gewiß die Antwort geben: Sehr viel! Und sei der Gegenstand, der für das Museum gespendet wird, auch gleichsam nur ein Mosaiksteinchen zu unserem Bild von Land und Leuten, er wird willkommen sein; und sei er auch nur im geringsten Maße dem öffentlichen, allgemeinen Unterrichte dienlich, er wird höchst brauchbar werden, wenn er an die rechte Stelle kommt. Etwaige Funde aus dem Stein- und Bronzealter zur Vorgeschichte unseres Landes, die so reichlich in Untersteiermark vorhandenen Funde aus der

Römerzeit, endlich mittelalterliche und neuzeitliche Denkmale der Geschichte im weitesten Sinne (Inskriften, Münzen, Wappenbücher, Urkunden und Akten, ältere und neuere Zeitungen, besonders Lokalblätter, selbst geschichtliche Aufzeichnungen privater Personen aus älterer Zeit gehören hieher, wenn sie eine gewisse Bedeutung haben). Ferner Literaturwerke aller Zeiten, besonders heimische oder auf die Heimat sich beziehende, Drucke oder Handschriften heimischer Dieder oder Sagen zc.; dann geographische Werke aller Zeiten, die auf die Heimat Bezug haben oder auch allgemein belehren, ältere und neue Kartenwerke, geoplattische vor allen, Globen zc.; ferner interessante und belehrende physikalische Apparate der verschiedensten Zeiten; Modelle von Maschinen zc., dann Naturalien, Atlanten und Wandtafeln zur Naturgeschichte, so z. B. Bilder der der Landwirtschaft nützlichen und schädlichen Thiere, der nützlichen und schädlichen Schwämme; Modelle und Bilderwerke der landwirthschaftlichen Kultur, der Viehzucht, des Bergbaues, des Gewerbes und der Industrie, der Kunst zc. Alles dies findet im Museum seinen Platz. Es darf nicht vergessen werden, daß alles Alte und Aelteste, besonders je seltener es ist, wenn es den oben angeführten Zwecken des Museums dient, erwünscht sein wird. Und ich denke mir übrigens, daß unser Ortsmuseum auch eine Sammelstation für das Landesmuseum werden könnte und sollte. Was von den gesammelten Objekten unseren Zwecken nicht dient, ist vielleicht der wissenschaftlichen Forschung dienlich und findet anderwärts eine bessere Verwerthung. Hierzu wird jedenfalls die Einwilligung des Spenders eingeholt werden. Ein ganz neuer Forschereifer kann dadurch erregt werden, der der Wissenschaft zugute kommt. Alles was charakteristisch ist für unsere Gegend, hat natürlich den ersten Platz in unserem Museum, speziell Objekte zur Lokalgeschichte, Andenken an berühmte und verdiente Männer Marburgs und der Umgebung, land-

## Feuilleton.

### Ein Revolutionär.

Von Julius Groffe.

(Fortsetzung.)

Der Nachrichten hatte sich diesmal früher als sonst zum Schlafe niedergelegt und zwar in der Conciierge, selbst, um bei Zeiten auf dem Plage zu sein, als ungefähr eine Stunde nach Mitternacht seine Knechte durch ein Klopfen geweckt wurden. Er hörte die Thüre sich öffnen und die Stimme eines Concierge, der einige unverständliche Worte sprach — gleich darauf mischte sich eine unbekante weibliche Stimme in das Gespräch, die hastig und laut sich vernahmen ließ.

Neugierig, was es gebe, stand der Nachrichten auf, zündete eine Laterne an, und erkannte in dem hallenden düsteren Gang eine alte, gebeugte Frau mit silberweißen Haaren und in Trauer gekleidet. Sobald er erschien, entfernte sich der Concierge brummend, aber der Nachrichten bemerkte, daß er gemächlich ein Goldstück in die Tasche schob.

„Seid Ihr Derjenige“, hob die alte Frau an, „der morgen — im Amte ist? Ich habe mit Euch zu reden, um Gottes Barmherzigkeit willen —“

„Aber Madame — um diese Stunde?“

„Nur keine Ausflüchte, Mann, ich beschwöre Euch, ich will Euch jede Minute mit Gold bezahlen. Lass'et mich einige Worte mit Euch reden.“

Mehr von Neugier bewegt als aus Mitleid ließ der Scharfrichter die alte Dame eintreten, aber er fand es nicht für nöthig, noch einige Blicke anzugewenden. Die Laterne, welche er ihr wie zufällig vor das Gesicht hielt, zeigte von Kummer und Gram entstellte Züge, aber einen durchbohrenden, fast starren Blick, der auf ihn gerichtet war.

Die alte Frau sah sich mit einer Art Schauer in dem alterthümlichen, unheimlichen Raume des Scharfrichters um, bis ihr Auge auf einen großen Schrank fiel, und ihr Haupt zitterte krampfhaft, ihre Rippen waren gedönnert, als könnte sie durch die Thür des Schrankes hindurch die alten Richtscherter und neueren Fallbeile erkennen, welche in diesem Schranke aufbewahrt wurden. Sie stand unbeweglich — weder einen Stuhl, noch eine Bank berühend — bis die Stimme des Scharfrichters sie aufschreckte.

„Nun, Madame, was steht Ihnen zu Diensten?“

„O mein Gott — o mein Gott“, stammelten ihre blutlosen Lippen, „laßt mich nur

meine fünf Sinne sammeln. Ich habe keine Ruhe, keinen Trost, keinen Schlaf finden können. Ihr bleibt meine einzige Rettung, Ihr allein, Mann — auf keinen Menschen mehr baue ich auf Erden. Zwar, es ist wahr, Ihr werdet es grausam finden oder bizarr von einer armen, alten Frau, Nachts um zwei Uhr Euch aus dem Schlafe zu wecken — Euch! — Doch von einer Mutter versteht sich das von selbst. Was wollt Ihr von mir? Warum starrt Ihr mich so an?“ fuhr sie die Knechte des Scharfrichters an, die aus Neugier auf der Schwelle des Zimmers stehen geblieben waren.

„Ich bitte Sie, Madame, kommen Sie zu sich“, sagte jetzt der Scharfrichter, den ein seltsames Grauen überkam, „Sie sind ermüdet, Madame, wollen Sie nicht Platz nehmen. Ich würde wagen, Ihnen ein Glas Wein anzubieten, wenn . . .“ Er zeigte damit auf den noch gedeckten Tisch, auf welchem die Reste der Abendmahlzeit, mehrere Flaschen Rothwein und einige halb gefüllte Gläser standen.

Die alte Frau schüttelte sich. „Rother Wein, Blut — wollt Ihr mich wirklich wahnsinnig machen?“ Aber sie sagte sich sofort, denn sie merkte wohl, daß sie die Geduld dieser Leute auf keine zu lange Probe stellen durfte.

„Ihr habt heute eine große, eine schreckliche Handlung vor —“

wirtschaftliche Eigentümlichkeiten in Bild und Wort, besonders der Wein-Kultur, dann des Fabrikwesens, besonders der Leder-, Surrogat-, Wein- und Champagner-, Bierfabrikation etc., Pläne des Realschulbaues und anderer Gebäude, landschaftliche Bilder der Umgebung. — Endlich nachdem bereits durch den Gemeinfinn des Herrn Apothekers W. König der Grundstein gelegt und durch die Munifizenz der Stadtvertretung, den Bürgermeister Dr. M. Reiser an der Spitze, die geistliche Entwicklung des Baues gesichert ist, wagen wir noch einen weiteren Schritt vorwärts! Unternehmen wir auch die Anlegung einer öffentlichen Bibliothek! Es ist dies ein schwer gefühltes Bedürfnis unserer Stadt. Aller Anfang ist zwar schwer, doch der Gemeinfinn überwindet die größten Schwierigkeiten. Möge er sich in unserem schönen Werke glänzend bewähren, es wird gewiß segensreich sein! Dazu anzuregen ist der Zweck meiner Zeilen.

Professor Franz Lang.

### Zur Geschichte des Tages.

Das Ministerium Laaffe soll geneigt sein, den Versuch zur Bildung einer Mittelpartei zu wiederholen und soll namentlich die Wahl im Groß-Grundbesitz von Ober-Oesterreich Gelegenheit bieten. Die Richtigerklärung der betreffenden Wahlen im Abgeordnetenhaus wird aber hoffentlich die Verfassungstreuen von jedem Kompromiß abschrecken und kann der Hinweis auf die angeblichen Träger des Vermittlungsgedankens diese Partei in ihrer Weigerung nur bestärken.

Je inniger sich das Bündniß zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland gestaltet, um so mehr fühlen Rußland und England sich veranlaßt, gemeinsam vorzugehen. Bismarck und Haymerle sollen auch für diesen Fall bindendste Verabredungen getroffen haben.

In Frankreich soll die Stellung Freycinet's erschüttert sein. Nach dem Rücktritte dieses Staatsmannes käme ein Ministerium ans Ruder, welches noch mehr von Gambetta abhängt. Dieser rückt der Präsidentschaft näher.

### Vermischte Nachrichten.

(Nothlage in Schottland.) Die landwirtschaftlichen Verhältnisse Schottlands haben schon seit geraumer Zeit Anlaß zu ernsthaftem Nachdenken gegeben, und die Zustände haben sich in den letzten Wochen derart verschlimmert, daß wir wahrscheinlich am Vorabend einer verdrüßlichen Krise stehen. Die schottischen Landwirthe und Pächter sind meistens unbemittelt und im Betrieb ihrer Geschäfte von den Kapitalien abhängig, welche Finanz-Institute ihnen

hypothekarisch vorschießen. Während der letzten vier Monate hat die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten und den britischen Kolonien zugenommen. Landleute von Schottland haben geradezu massenweise ihre Heimat verlassen. Wenige unter diesen Ausgewanderten waren im Stande, den Vorschuß-Anstalten Kapital und Zinsen zu erstatten. Eine große Anzahl der noch Zurückgebliebenen schickt sich an, dem Beispiele ihrer Brüder zu folgen. Wenn nun die Landleute den Vorschuß-Anstalten nicht gerecht werden, so sind diese außer Stande gesetzt, den Depositären gegenüber ihren Verpflichtungen nachzukommen. Ueberall werden Gelder gekündigt, und mit banger Erwartung geht man der nächsten Zukunft entgegen. Die Schotten drängen nun Gladstone; der von ihnen auf den Schild gehobene „große Finanzier“ muß Mittel und Wege finden, um der Geldnoth in Schottland Schranken zu setzen.

(Postleben in Konstantinopel.) Ein Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ entwirft vom Deutschen Postamt in Konstantinopel folgende Schilderung: „Der Türke liebt das Zeremoniell, und der fränkische Postbeamte geht aus Gefälligkeit darauf ein. So nimmt denn eine Handlung, zu deren Abwicklung in Köln vor dem Schalterfenster etwa folgende Worte gebraucht werden: „Zwanzig Zehn-Pfennigmarken, bitte“, „Hier, zwei Mark“, „Danke“, in Stambul unter Umständen folgende Gestalt an. Ein beturbanter Osmanli nähert sich unter mehrfachen Verbeugungen dem Schalter, legt die Rechte grüßend an Brust und Stirn und beginnt feierlich: „Möge Dein edler Morgen glücklich sein, o Herr!“ Der Beamte gibt den Gruß zurück und fügt hinzu: „Was befehlst du?“ „Dein Diener bittet um einige Marken, Briefmarken, um damit Briefe nach Europa fortzuschicken. Mein Sohn nämlich, Abdullah Efendi, der Glashändler von At Serai, ist nach London gereist, und seine Familie wünscht ihm zu schreiben. Ich selbst kann zwar nicht schreiben, indessen ist der Sohn meines Bruders, der große Pfeifenkopfhändler aus Tophane, der Kunst kundig, er wird uns den Brief besorgen.“ — „Sehr schön, wie viel Marken wünschst du, o Herr?“ — „Ja, mein Edelstein, wie viel soll ich nehmen? Eine wird nicht ausreichen, denn er kommt erst in vier Wochen zurück. Gib mir also zwei.“ — „Sehr schön, hier sind zwei. Zwei und einen halben Pfaster bitte ich zu zahlen.“ — „Was sagst Du, mein Lamm? Zwei Pfaster habe ich stets gezahlt, vor mehreren Jahren schon, als Abdullah auch einmal in London war, warte, es war . . .“ — „Du hast Recht, Efendim, inzwischen aber sind die Preise geändert. Es kostet jetzt mehr.“ — „Was du sagst, mein Augapfel! Es kostet also mehr, wai, wai!“ und damit zieht der Türke einen

verschlungenen Geldbeutel aus der Tasche und haspelt eine Lage Papiergeld hervor. „Nein, mein Diamant, nein“, protestirt lebhaft der Beamte, „wir nehmen kein Papiergeld, du mußt Silber zahlen!“ — „Ei, ihr nehmt kein Papier? Warum nicht? Es ist doch gutes Geld des Padischah, in dessen Lande ihr hier seid! Nun wohl, ich werde dir Kupfer zahlen.“ — „Nein, Efendim, wir nehmen auch kein Kupfer, du mußt Silber geben.“ — „Silber? Bei meinem Haupte, ich habe keins. Ich bitte dich sehr, nimm das Kupfer, ich werde dir Agio zahlen.“ — „Es geht nicht, Efendim, ich darf es nicht.“ — „Ja, was soll ich denn machen, mein Sohn?“ — „Gehe zum Geldwechsler, er sitzt dort an der Ecke.“ — „Wai, wai, es ist sehr heiß; nimmst du das Kupfer wirklich nicht?“ — „Es geht auf keine Weise!“ — „Na gut, dann sollst du Silber haben. Hier ist es.“ — „Danke!“ — „Wann geht der Brief ab?“ — „Ja, wann willst du ihn denn schreiben, mein Vater?“ — „Oh, heute noch; sobald ich vom Fischmarke zurückkomme, wohin ich mich jetzt begeben muß, werde ich ihn besorgen lassen.“ — „Dann kann er morggen abgehen, wenn du ihn bis 2 Uhr Nachmittags hierherbringst.“ — „Vortrefflich; wann kommt aber die Antwort?“ — „Ja, Efendim, das hängt davon ab, wann dein Sohn schreiben wird.“ — „Was denkst du wohl, mein Lamm? Sofort wird er antworten; könnte er seinen Vater denn warten lassen?“ — „Na, dann kommt die Antwort ganz schnell. In zehn Tagen etwa wirst du sie haben.“ — „Bravo! Bravo! Dann komme ich in zehn Tagen wieder. Gott befohlen, möge Allah deinen Schatten verlängern, mein Herz!“ — „Gott befohlen, mein Herr, möge dein Bart wachsen!“

(Aenderung des Gewerbegesetzes in Ungarn.) Der ungarische Handelsminister hat eine allgemeine Versammlung der Handels- und Gewerbekammern einberufen, in welcher die Aenderung des Gewerbegesetzes erörtert werden soll. Die betreffenden Fragen beziehen sich auf die Bestimmungen über Beginn und Ausübung des Gewerbes, auf die Gewerbe-Genossenschaften und die Organisation der Gewerbebehörden, auf das Hilfs-Personale und auf das Markt- und Hauswesen, welche letzteres eine wesentliche Einschränkung erfahren soll. Der Minister fordert übrigens Jedermann, der sich für diese Fragen interessiert, auf, seine Ansichten schriftlich einzusenden.

(Presse. Das objektive Verfahren.) Der fünfzehnte Deutsche Juristentag (Leipzig) erklärt bezüglich des objektiven Verfahrens gegen die Presse: Ein Verfahren in Preßsachen, in welchem das Preßzeugniß, weil dessen Inhalt eine strafbare Handlung begründe, als Subjekt einer strafbaren That ohne Rücksicht auf einen

„Ja, Madame, um elf Uhr.“

„O mein Gott, wenn es nur um zwei Stunden, nur um eine später wäre. Ich beschwöre Euch, Herr Richter, ich sehe Euch fußfällig an, schiebet es auf.“

„Madame, das steht nicht in meiner Macht.“

„O, Ihr könnt Alles, wenn Ihr wollt. Ihr werdet es, wenn ich Euch sage, daß mir der Konsul um acht Uhr Begnadigung zugesagt hat. Ihr müßt wissen, daß mein Sohn, mein unglücklicher Viktor dabei ist — aber der Konsul hat Verbindlichkeiten gegen ihn, er kann ihn nicht hinrichten lassen, er will es auch nicht, wie ich Euch sage, denn er hat mich um acht Uhr nach Malmaison bestellt.“

„Eh bien, Madame, dann sehe ich keine Ursache zur Beunruhigung; wenn Ihr so gewiß seid, daß er begnadigt wird, kann ich es um elf Uhr längst erfahren haben, ein Kurier braucht höchstens zwei bis drei Stunden von Malmaison bis hierher.“

„O, ich weiß es, und hätte ja Ursache, mich zu freuen, und doch läßt es mir keine Ruhe, als könnte doch noch ein Unglück geschehen“, und nun erzählte sie mit gesprächiger Zunge das Schicksal ihres Sohnes, sowie von ihrem Besuche in Malmaison so eindringlich, so rührend, daß selbst dem Scharfrichter, der längst

über jene schwachen Gemüthsbewegungen der Sterblichen hinaus war, unwillkürlich das Herz weich wurde.

„Arme Frau“, sagte er, indem er sie voll Mitleid betrachtete und nochmals nach jedem kleinsten Umstand ihrer Aussicht auf Gnade fragte. „Ich glaube Ihnen gern, daß sich Alles so verhält, und Gott gebe, daß uns kein Dritter einen Streich spielt. Ist die Aktion einmal im Gang, so kann ich nichts dabei auf-schieben.“

„Nichts auf-schieben, o mein Gott — redet doch nicht wie mit steinerne Herzen, ich beschwöre Euch, es gilt meinem Einzigen. Ihr habt keine Kinder, oder habt Ihr einen Sohn, oder wisset Ihr, was es ist, ein Kind zu haben — ein Kind zu verlieren? Bei allen Wunden des Heilandes, habt Erbarmen mit mir, habt Erbarmen. Ihr könnt es auf-schieben — o, man kann Alles, wenn man will — Ihr seid ja keine Uhr, keine blinde Maschine, die man stellen kann auf die Minute — ich frage Euch, ob Geburt und Tod und Glück und Unglück zur bestimmten Zeit kommen, wo man sie erwartet — Alles verzögert sich — Nichts kommt zur rechten Zeit — das Liebste zu spät und das Schrecklichste zu früh — aber wenn Ihr ein Menschenherz habt, wenn Ihr ein Christ seid, so habt Erbarmen mit mir, und Gott wird es

Euch drüben vergelten und wird Euch verzeihen, daß Ihr ein Blutrichter gewesen seid auf Erden — seht mich hier auf den Knien, mich alte Frau, ich gehe nicht eher von dannen, bis ich Euer Wort habe.“

Der Scharfrichter stand erschüttert. So manches Grauenhafte war an seinem Leben vorübergegangen, so daß seine „Nerven“ abgehärtet waren vor Allem, was sonst Menschen rührt und erschüttert. Aber diesmal zuckte seine innerste Seele zusammen, denn auch er hatte nur einen einzigen Sohn.

Feuchten Auges hob er die alte Frau auf, die sich nun ruhig seine Berührung gefallen ließ, während sie ihm zuerst drei Schritte vom Leibe geblieben war.

„Beruhigen Sie sich, Madame“, sagte er dann, „was menschenmöglich ist, was von mir abhängt — ich will es gerne thun, aber bauen Sie nicht allzu viel darauf, denn es müßte dann doch ein Anderer thun, wenn ich es verweigern wollte, ich bin nicht so unabhängig, als Sie glauben. Aber nun trösten Sie sich — trösten Sie sich. Alles steht zuletzt doch nur in Gottes Händen. Will er es, so wird er es schon — soll es aber nicht sein, so hilft uns all' unser Sträuben und guter Wille doch zu nichts. Courage, Madame, Courage, auf mich können Sie zählen.“

Thäter behandelt wird, läßt sich weder vom wissenschaftlichen, noch vom Standpunkte des Bedürfnisses der Rechtspflege rechtfertigen. 2. Ein Urtheil, welches auf Unterdrückung eines Preberzeugnisses oder auf Vernichtung der zur Bervielfältigung eines solchen bestimmten Hilfsmittels gerichtet ist, ohne daß es die Beurtheilung einer für das Preberzeugniß verantwortlichen Person (eines Thäters) zur Voraussetzung hat, läßt sich nur rechtfertigen, wenn die Beurtheilung des Thäters trotz Vorliegens einer rechtsverlegenden Handlung aus materiell strafrechtlichen Gründen unthunlich oder wenn der Thäter der Bestrafung entzogen ist. In diesen Fällen ist das Urtheil auf Unterdrückung eines Preberzeugnisses von eben denselben Richtern (Geschwornen oder gelehrten Richtern) auszusprechen, welche zuständig gewesen wären, wenn der Urheber des Preberzeugnisses (Thäter) hätte persönlich verfolgt werden können.

(Für die achtjährige Schulpflicht.) Die dritte Landes-Belehrerkonferenz von Niederösterreich hat sich über die achtjährige Schulpflicht folgendermaßen ausgesprochen: Bei der Einführung einer Wiederholungs- und Fortbildungsschule mit beschränkter Stundenzahl statt des bisherigen Unterrichts in den letzten zwei Jahrgängen der Schulpflicht kann das vom Reichs-Volksschulgesetz bestimmte Lehrziel niemals erreicht werden; denn 1. würde dadurch die Dauer der erzieherischen Einwirkung zu sehr beschränkt, als daß eine entsprechende Charakterbildung erzielt werden könnte; 2. müßten den Kindern bei der verringerten Stundenzahl eine Menge nothwendiger Kenntnisse und Fertigkeiten vorenthalten werden, die sie im Leben nicht mehr zu erwerben Gelegenheit haben; 3. wäre die Einführung einer solchen Wiederholungsschule dem Aufgeben des Prinzips der achtjährigen Schulpflicht gleichzustellen. Die Aufrechterhaltung der vollen achtjährigen Schulpflicht ist aber aus folgenden Gründen eine unbedingte Nothwendigkeit: 1. der Staat hat die Pflicht, das Volk mit dem auszurüsten, was es befähigt, den Kampf um's Dasein mit Erfolg aufzunehmen; 2. das Volk soll in den Stand gesetzt werden, in geistiger und materieller Beziehung mit den anderen Staaten konkurriren zu können; 3. es muß in der Schule jene Vorbildung erhalten, die es in den Stand setzt, einfaß seinen bürgerlichen Rechten und Pflichten entsprechen zu können; 4. die Kinder sollen bei ihrem Austritte aus der Schule den Anforderungen der landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen entsprechend vorgebildet sein; 5. die Jugend bleibt, zu früh zur Arbeit herangezogen, in der physischen Entwicklung zurück; 6. die Aufrechterhaltung der vollen achtjährigen ist gegenüber den vorgeschrittenen Nachbarstaaten auch eine politische Nothwendigkeit; 7.

sie ist endlich eine wesentliche Bedingung zur Hebung der Wehrkraft und somit zur Erhöhung der Macht des Reiches."

### Marburger Berichte.

(Gewerbe.) Im vorigen Monat wurden bei der hiesigen Bezirkshauptmannschaft folgende Gewerbe angemeldet: Schuhmacherei in Unter-Pulsgau, Thomas Selinschek — Mauthmühle in Reischbach, Michael Pachitsch — Mauthmühle in Feistritz bei Lembach, Joh. Hammerl — Fleischbauerei in Maxau, Andreas Machoritsch — Handel mit Lebensmitteln in Brunnedorf, Johann Senekowitsch — Schuhmacherei in Kohlberg, Anton Terglantschnik — Greislerie in Gams, Anton Hohl — Handel mit Lebensmitteln in Kranichsfeld, Georg Bischof — Schneiderei in Hölldorf, Franz Sommer. Gasthäuser wurden eröffnet in: Zinsath, Theresia Stephan — Unter-Rötsch, Raimund Wieser — St. Lorenzen, Blasius Deschnik — Tainach, Anton Jansche — St. Lorenzen, Kunigunde Kaffal — St. Leonhardt, Georg Dgrisel — Ober-Rötsch, Jakob Kolar — Kranichsfeld, Matthäus Frangesch.

(Luttenberger „Zuchtfahren.“) An diesem Zuchtfahren, welches auf dem Karlsruher Exerzierplatz stattgefunden, haben sich sechzehn Pferdebesitzer aus dem Zuchtgebiete Luttenberg betheiltigt und zehn derselben Preise im Betrage von sechzig bis sechs Gulden erhalten; die Betheilten sind: Alois Ferenz, Anton Regal, Jakob Misletta, Markus Beleg, Franz Bach, Jakob Nemeß, Anton Behoyer, Joseph Bick, Anton Prelog und Anton Vershan.

(Raubmörders Ende.) Ueber die letzte Stunde des Raubmörders Franz Gusej, welcher am 10. September Abends in Zelze bei Drachenburg erschossen worden, erzählt man Folgendes: Gusej hatte an jenem Tage, als Veteran verkleidet, das Gasthaus in Zelze besucht. Ein Gensdarm des Montpreiser Postens, durch die seltene Erscheinung eines Uniformirten in jener Gegend aufmerksam geworden, kam näher und sah, daß dieser mit zwei Mädchen in den Keller sich begab. Der Gensdarm blieb vor dem Hause stehen und schöpfte erst bestimmteren Verdacht, als die Mädchen allein aus dem Keller stiegen und die Thüre versperreten. In seinem Verdacht wurde der Gensdarm durch einen Schuß bestärkt, welcher aus dem Fenster des Kellers gefeuert worden und nun begann der Kugelwechsel. Die Schüsse führten einen zweiten Gensdarm desselben Postens herbei. Den Draganen der Sicherheit drohte die Munition auszugehen und sie hielten mit dem Feuern inne, waren aber mittlerweile durch zwei Gensdarmen von St. Georgen verstärkt worden. Gusej mußte glauben, daß es den Verfolgern an Patronen

fehle; er öffnete die Kellertüre, schoß und suchte sich nach dem Walde durchzuschlagen. Raumbatte jedoch der Raubmörder den Schuß abgeben, so stürzte er todt zu Boden, von drei Kugeln in Brust und Bauch getroffen. Zwei Gensdarmen wurden leicht verwundet. Die Gesamtzahl der Schüsse, welche von beiden Seiten gefallen, betrug ungefähr vierzig. Gusej war mit zwei sechsläufigen Revolvern, einer Doppelpistole und einem Hirschfänger bewaffnet.

(Wasserschaden.) In Folge der wolkenbruchartigen Regengüsse am Freitag und Samstag wurden Straßen, Wege, Brücken, Felder, Weinärten an steilen Gehängen beträchtlich geschädigt. Die Südbahn war von Ehrenhausen bis Pongl durch Ueberschwemmung und Erdrutsche an mehreren Stellen unfahrbar gemacht. In Melting stürzte ein Haus am Bache zur Hälfte ein; die Spenden, welche der Beschädigte (Mrowitsch) am Sonntag von Besuchern der Unglücksstätte empfangen, sind bedeutend.

(Kandidat der national-kerikalen Partei.) Von Seiten der national-kerikalen Partei wird als Kandidat für die Reichsraths-Wahl Herr Franz Bindlechner, Realitätenbesitzer, Mitglied der Handelskammer und der Bezirksvertretung in Marburg aufgestellt.

(Berg- und Hüttenmännischer Verein.) Am 18., 19. und 20. September tagt in Gilli die Wanderversammlung des Berg- und Hüttenmännischen Vereins und werden u. A. Vorträge gehalten: „Ueber das Kohlenvorkommen und die Betriebsverhältnisse des Kohlengewerkes Trifail“ (Direktor Härtle) — „über die soziale Stellung der Bergbeamten“ (Chemiker Spirek) — über den Bau und den Betrieb der Distro'er Drahtseil-Bahn (Direktor Zbne) — „über die eiserne Strecken- und Schachtzimmerung in Distro“ (Marktscheider Sichelster).

(Wählerversammlung.) Für jene Wählerversammlung, welche hier am nächsten Samstag den 18. September Abends 8 Uhr stattfindet, ist folgende Tagesordnung aufgestellt worden: 1. Wahl eines definitiven Wahlkomite's — 2. Entgegennahme der Kandidaturen.

### Letzte Post.

Der deutsch-böhmische Parteitag wird am 3. Oktober in Karlsbad stattfinden.

Die Regierung beabsichtigt, aus der Sprachenverordnung ein Sprachengesetz zu machen. Montenegro sendet die Cetinjer Brigade an die Grenze gegen Dulcigno.

Die albanischen Führer haben den Beschluß gefaßt, 35,000 Mann an die Grenze von Griechenland marschiren zu lassen.

Der Kurdische Bund ist bestimmt, den Aufstand der Armenier niederzuwerfen.

### Eingefandt.

„Ueberschwemmung in Kranichsfeld.“

Durch die vom 11. auf den 12. d. M. stattgehabten Wolkenbrüche in hiesiger Gegend und den Bichern sind die Bäche derart überfluthend ausgetreten, daß sich die ältesten Leute einer ähnlichen Ueberschwemmung nicht zu erinnern wissen. — Die Aerarialstraße in Radisell, bei deren Einmündung in die Bezirksstraße Kranichsfeld, wurde bis in ihr Fundament unterwühlt und der Schotter auf die benachbarten Wiesen geschwemmt; Wiesen und Felder waren tief unter Wasser, und gemähtes Grummet war massenhaft fortgetrieben. Der Ort Kranichsfeld selbst jedoch ist am härtesten mitgenommen, da der Wasserhochstand in schwarzer Nachtstunde eintretend, jede Vorkehrung unmöglich machte. Ein Haus ist total ruinirt, ein zweites zur Hälfte, zwei andere haben große Beschädigungen erlitten; neugebaute Brücken sind theils eingerissen, theils stark beschädigt. Das Elend ist um so größer, wenn Regenwetter fortbauert, alle Feld- und Wiesenarbeiten illusorisch macht und die vom Hochwasser nicht mitgenommenen Feldfrüchte und Grummet der Fäulnis entgegenführt.

Wünschenswerth wäre es, daß wegen ernstlicher Regelung des den Ort Kranichsfeld durchschlingelnden, oft so gefährlichen Baches, durch kompetente Behörde Einleitungen getroffen würden, da die unter den gegenwärtigen Ver-

Damit führte er die alte Dame wieder hinaus und begleitete sie bis an die äußere Pforte der Conciergerie, wo sie in der anbrechenden Dämmerung vor seinen Blicken verschwand.

Frau von Deville fühlte sich merklich erleichtert, denn sie hatte nun Alles gethan, was eine bekümmerte Mutter in solcher schrecklichen Lage thun konnte. Aber dennoch glaubte sie ihrem Gott noch ein Uebriges schuldig zu sein, und langsam schritt sie von der Ile de la Cité über den Pont Neuf, bog links zum Louvre ab, schritt über den Karouffelpiaz an den Tuilerien vorbei, bis sie in die Straße St. Honoré und in die Rue Royale kam. Mittlerweile war es völlig Tag geworden und die Glocken der Kirchen läuteten zur ersten Messe. Müde und abgespant trat die alte Frau in die herrliche Madelainekirche, um noch einmal und recht mit Inbrunst zu ihrem Gott zu beten; sie nahm in einem der alterthümlichen Betstühle Platz — sie sah die Kerzen des Altars flimmern, hörte das Glöckchen der Chorknaben tönen und den Gesang des Priesters, dessen Gestalt in den Weihrauchwolken verschwamm — endlich verschwamm Alles um sie her und ein tiefer Schlummer senkte sich auf ihre Augenlider. Aber die Seele ruhte nicht, sondern erhob sich zu einem wunderbaren Traumbild. Die Säulen

der Kirche schienen immer höher und höher zu wachsen und das Gewölbe wich von den Pfeilern; sie sah in den offenen Himmel, sah sich selbst emporgehoben und an ihrer Seite schritt Viktor mit Blumen bekränzt. Sein Angesicht war blaß und bleich, aber von stiller Freude erfüllt, denn der Vater kam ihnen entgegen und der Großvater und die Schwestern der Mutter, die ihn mit stummen Grüßen empfingen. Seltsam — alles in diesem Himmel war schwarz ausgeschlagen — die Seligen hatten dunkelfarbige Florkleider an und Alle einen schmalen, blutigen Streif rings um den Hals. Dabei blickten sie aus den weit offenen großen Augen so ernst und tragend, daß die Träumende schauerte. Plötzlich begann die Orgel zu tönen in gewaltigen Akkorden, so daß die Schlummernde jäh erwachte und sich wieder auf Erden in einer ziemlich gefüllten Kirche fand.

Scheu, mit starrem Auge blickte sie um sich, mühsam sich sammelnd, um sich zu besinnen, wo sie eigentlich sei. Plötzlich fiel es ihr mit Zentnerschwere auf das Herz, welcher verhängnisvolle Tag heut für sie angebrochen, wo sie noch vor einigen Stunden war und wohin sie jetzt längst ihre Pflicht rief.

(Fortsetzung folgt.)

hältnissen und so häufig wiederkehrenden Hochwässern die bezüglichen Bewohner am Grundbesitz und beweglichen Eigenthum so namhaft schädigen, deren Steuerkraft in Frage stellen.  
B.

### An edle Menschenfreunde!

Durch den Wolkenbruch am 11. d. M. kamen die braven, fleißigen Eheleute Affowitz sowie auch deren Parteien in Melting um ihr ganzes Hab und Gut, indem die Wasserfluten des Pötschgau-Baches ihr Häuschen niederrissen. Ein wüster Trümmerhaufen, aus dem Sparren und Balken hervorragten, bezeichnet die Stätte, wo einst das traute Heim dieser biederen Leute gestanden.

Nun haben die Bewohner Marburg's bei jeder Gelegenheit ihren Wohlthätigkeitsinn bekundet und es unterliegt keinen Zweifel, daß sie auch diesmal durch milde Gaben das unverschuldete Unglück dieser armen Leute mildern werden.

Zur Entgegennahme milder Gaben erklären sich die Herren Janschiß und Gaifer bereit; ferner wird auch zur größeren Bequemlichkeit der P. T. Spender und Spenderinnen ein Bogen zirkuliren, auf dem sich dieselben unterschreiben und den Betrag gleich dem Ueberbringer des Bogens einhändigen können. Die Namen werden in der „Marburger Zeitung“ veröffentlicht werden.

Marburg den 14. September 1880.

E. Janschiß. Johann Gaifer.  
Julius Pfirmer. Franz Horak.

### An die P. T. Herren Wähler des Reichsrathswahlbezirkes Marburg!

Die Gefertigten beehren sich, die P. T. Herren Reichsrathswähler der Stadt Marburg zu einer **Wahlbesprechung** für **Samstag den 18. September 1880 Abends 8 Uhr** in Herrn Th. Göß' Bierhalle einzuladen.

#### Tagesordnung:

1. Wahl eines definitiven Wahl-Comités.
2. Entgegennahme von Candidaturen.

Marburg im September 1880. (1019)

Dr. Duchatsch. Ludwig Bitterl.  
A. Scheffl. J. Petternel. D. Hartmann.  
Dr. H. Grögl. Felix Schmidl. J. Gutfacher.  
Ant. Feß. Ed. Janschiß. J. Frank.  
Franz Stampfl. Wicks. Ant. Badl.  
Dr. Vorber. S. Wolf. Halbärth.  
Kofschinegg. Wiesinger. Carl Eschampa.  
J. Leeb. Anton Massatti. R. Petuar.  
R. Glucher. Ant. Tombasco. Dr. Sonnß.  
Marco.

### Gingefandt.

Lübliche Redaktion!

Ich bin gestern, 11. September Abends hier angekommen und bin wegen gänzlichem Mangel an Beleuchtung beinahe verunglückt. Wenn schon die Marburger sich solche Finsterniß gefallen lassen, so möge man wenigstens auf die Fremden Rücksicht nehmen. — Mit der Bitte, zum Besten der Reisenden Abhilfe zu schaffen, ersuche Dieses in Ihr geschätztes Blatt aufzunehmen. Achtungsvoll Marie Kantl.  
Marburg, 12. Sept. 1880.

### Gingefandt.

Die dem Ertrinken gestern in der Grazer-vorstadt glücklich Entronnenen ein wohlmeinendes **Pereat!** der Straßenbeleuchtungs-Commission. Je eher, desto besser!!  
Marburg, 12. September 1880.

### Studenten 1011

aus gutem Hause werden in Verpflegung und Wohnung genommen. Gewissenhafte Obhut wird garantiert.

Anzufragen Brunngasse Nr. 4, parterre links.

### Zwei Studenten

aus gutem Hause, eine Mittelschule besuchend, werden in Verpflegung und Wohnung genommen. Auch Klavierbenützung.

Auskunft im Comptoir d. Bl. (899)

## An der concessionirten Handels-Mittelschule in Marburg (1003)

beginnt das vierte Schuljahr am 16. September.

Auf mehrseitiges Verlangen wird in der Anstalt am 1. Oktober auch ein **kaufmännischer Unterrichtscurs für Mädchen** eröffnet und wird die Aufnahme in diesen Curs von einer mit Erfolg abgelegten Aufnahmeprüfung abhängig gemacht.

Programme verabfolgt und Auskünfte ertheilt von 8—11 Uhr Vormittags

Prof. Peter Resch, Direktor.

### Die Südbahn-Liedertafel

veranstaltet **Sonntag den 19. September 1880** im Saale zur „Stadt Wien“ eine **Liedertafel**

unter gefälliger Mitwirkung der (1018) **Werkstätten-Musik-Kapelle.**

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.

Näheres bringen die Anschlagzetteln.

### Vor-Anzeige.

**Eduard Eichler,**

diplom. akademischer Lehrer der Tanzkunst

und Inhaber einer Schule für körperliche

Bildung in Graz, 971

beehrt sich den P. T. Familien von Marburg

die ergebenste Mittheilung zu bringen, dass

er wie im verflossenen Jahre so auch heuer

im Monate September dort eintreffen wird.

### Entflohen

ist ein **grüner Papagei**, Wellensittich. Der Zustandbringer erhält gute Belohnung. Anzufragen im Comptoir d. Bl. (1021)

### Freiwillige Lizitation.

**Samstag den 18. d. M.** werden im kleinen Dr. Madey'schen Hause, Tegetthoffstraße Nr. 22, 1. Stock verschiedene Möbel, Bettzeug, Kleidungsstücke und Kücheneinrichtung veräußert. Kauflustige sind eingeladen. (1013)

### Als Erwerb für Jedermann.

Ein im besten Zustande erhaltener großer **Rebelsbilder-Apparat**

für öffentliche Vorstellungen sowie für Schulen geeignet, ist sammt allen Utensilien u. bei 100 Stück schönen Glasbildern (größtentheils bewegliche) sammt und sonders um ein Dritteltheil des Kostenpreises wegen Todesfall sofort zu verkaufen. (1022)

Adressen unter der Chiffre F. F. an die Expedition d. Bl. Postgasse gefälligst einzusenden.

### Eine Wohnung 1014

mit 2 oder 3 Zimmern, Küche, Speise und Gartenantheil ist in der Mühlgasse zu vermieten. Auskunft ertheilt Frau Babette Lappeiner.

Der heutigen Nummer dieses Blattes liegt eine Annonce über Apotheker Mich. Brandt's Schweizer-Pillen bei.

### Mehrere Startin alter Weine

aus den besten Gebirgen, sowie weingrüne Fässer, darunter zwei Stück 100-eimrige, sind zu verkaufen: Kärntnervorstadt Nr. 33 neu. (988)

### Gasthaus zur Mehlgrube.

**Mittagskost im Abonnement**, exquisit und billig — empfiehlt (898) **M. Spatzek.**

### Eingerichtete Wohnung

mit Zimmer, Kabinet oder Küche ist mit oder ohne Bettwäsche in der Herrngasse Nr. 26 im 1. Stock sogleich billig zu vermieten, wo auch ein **eingerichtetes Zimmer allein** zu haben und zu erfragen ist. (975)

Nr. 7865. (1010)

### Kundmachung.

Vom Stadtrathe Marburg wird mit Bezug auf die Reichsrath-Wahlauschreibung des Herrn k. k. Statthalters vom 23. August 1880 Z. 2355 pr. hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die nach dem Gesetze vom 2. April 1873 und vom 18. Jänner 1867 angefertigte Wählerliste der Stadtgemeinde Marburg am Heutigen in der Stadtkanzlei am Rathhause, Hauptplatz Nr. 96 zu Jedermanns Einsicht aufgelegt wurde, und daß Reklamationen wegen Aufnahme von Nichtwahlberechtigten oder Weglassung von Wahlberechtigten bis zum 20. September 1880 bei dem gefertigten Bürgermeister eingebracht werden können.

Marburg am 11. September 1880.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Nr. 451. (997)

### Kundmachung.

An der Mädchen-Bürgerschule und an sämtlichen Volksschulen dieses Stadtschulbezirkes wird das nächste Schuljahr am **18. September l. J.** eröffnet.

Die schulpflichtigen Kinder, welche weder in eine Mittelschule, noch in die Übungsschule der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Marburg eintreten, sind von ihren Eltern oder deren Stellvertretern am 16. oder 17. September l. J. zwischen 8 und 12 Uhr Morgens mit dem Tauf- oder Geburtscheine in die betreffende Schule zu bringen und in die Liste der schulpflichtigen Kinder eintragen zu lassen.

In Erkrankungsfällen haben die Eltern oder deren Stellvertreter bloß den Tauf- oder Geburtschein des schulpflichtigen Kindes bei der Einschreibung vorzuweisen.

Eltern oder deren Stellvertreter, welche dieser Pflicht nicht nachkommen, sind von dem Leiter der Schule dem gefertigten Stadtschulrathe behufs der gesetzlichen Amtshandlung bis 1. Oktober l. J. namhaft zu machen.

Die Schulpflichtigkeit beginnt mit dem vollendeten sechsten und dauert bis zum vollendeten vierzehnten Lebensjahre. Kinder, welche beim Beginne des Schuljahres zwischen dem 5. und 6. Lebensjahre stehen, können nur mit hiesiger amtlicher Bewilligung aufgenommen werden.

Stadtschulrath Marburg, 8. Sept. 1880.  
Der Vorsitzende: Dr. M. Reiser.

### Ein schönes, elegant meublirtes Zimmer

ist sofort zu vermieten im Hause Nr. 6 am Domplaz. (926)

### Milch-Verkauf.

Eine Gutsverwaltung beabsichtigt vom 1. Oktober täglich **150 Liter Milch** abzugeben. — Reflektanten auf das ganze Quantum oder 50 Liter wollen ihre Anträge brieflich unter der Chiffre: „Milch-Offert“ an die Administration d. Bl. einsenden. (1004)

### Eine Wohnung 1009

mit 1 großen Zimmer sammt Küche, sowie auch ein **möblirtes gassenseitiges Zimmer** in der Burggasse Nr. 26. zu vermieten.

### Keller auf 30 Startin

ist zu vermieten in der Postgasse Nr. 4.

tigkeit auf. Da hörten seine Angehörigen von den bewährten Apotheker Rich. Brandts Schweizerpillen und siehe da, zur Freude der Seinen und seines ganzen Heimathsortes, war er nach dem Gebrauche von ein paar Schächteln vollkommen wieder hergestellt. Die ganze Kur hatte nur wenige Kreuzer gekostet, denn die Schächtel Pillen kostet nur 25 Kreuzer.

Bisher hat es noch immer an einem sogenannten Volksheilmittel gefehlt, welches der Arme wie der Reiche ohne Gefahr und Schaden mit gutem Gewissen gebrauchen kann und ohne dass eine persönliche ärztliche Hilfe hinzugezogen zu werden braucht. — Diesem Uebelstande hat der Apotheker Richard Brandt in Schaffhausen in der Schweiz mit seinen

## Schweizer-Pillen

abgeholfen, denn Nah und Fern, weit über das Meer hinaus sind die Schweizer-Pillen ein wahrer Haus- und Familienfreund geworden, der sich in unzähligen Fällen bei grosser Krankheitsnoth und Gefahr immer treu und hilfreich bewiesen hat. Darum sollen auch die Apotheker Richard Brandt'schen Schweizer-Pillen in keinem Hauswesen, in keiner Familie fehlen, namentlich nicht auf einzelnen Gehöften, Gütern und kleinen Ortschaften, wo nicht immer die ärztliche Hilfe zur Hand und nur mit langer Zeitversäumniss und erheblichen Kosten Rath geschafft werden kann. — Wie oft sind die Krankheiten überraschend und schnell in einer Familie eingezogen und haben Kummer, Trübsal und Sorge gebracht, und wie unendlich leicht hätte all' das Unglück abgewendet werden können, wenn man zur rechten Zeit ein zuverlässiges Mittel zur Hand gehabt hätte, welches so heilwirkend, unschädlich, durchgreifend, stärkend, billig und von schnellem Erfolge ist, wie die Richard Brandt'schen Schweizer-Pillen.

Nun wird man aber fragen, für was sind denn die Richard Brandt'schen Schweizer-Pillen gut?

Die Apotheker Richard Brandt'schen Schweizer-Pillen erwärmen den Magen und das träge Blut, entfernen leicht die überflüssige Galle, Schleim und Säure, führen eine ganz frische Verdauungsthätigkeit herbei und geben dem Magen bei schlechtem Appetit wieder neue Lust zum Essen und Trinken.

Eine Frau von 35 Jahren, Mutter von vier gesunden Kindern, die dem Hauswesen, ohne jemals krank gewesen zu sein, munter und allezeit frisch vorgestanden hatte, wurde plötzlich von heftigem Gallen-Erbrechen (einer bitteren, sauren, grüngelblichen Masse) befallen, wobei sie über starkes Kopfweh und Schmerzen in der Leber und Milz klagte. Die Gesichtsfarbe, insbesondere das Weisse im Auge, die Zunge, die Nägel färbten sich gelblich, der Appetit ging verloren, die Frau magerte sehr ab und konnte trotz aller angewendeten Abführmittel keinen ordentlichen Stuhlgang bekommen. Der Mann, sowie die ganze Familie war in grösster Noth, denn die Hausfrau, die Mutter fehlte überall und der Mann, der unter dem Druck der schlechten Zeitverhältnisse ohnedies Sorgen hatte, war bereits gezwungen gewesen, die früher mühsam gemachten Ersparnisse für Doktor, Medicin und den nöthigen Lebensunterhalt zu verausgaben. Da wurden zufällig der bedrängten Familie die Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen empfohlen, und mit denselben kehrte auch wieder Gesundheit, Glück und Freude in's Haus, denn die Frau genas schon nach dem Gebrauche einiger Schächteln, die ihr Mann für wenige Kreuzer gekauft hatte.

Aber die Schweizer-Pillen erweisen sich auch bei Hämorrhoidalleiden, in vielen Gegenden Goldader genannt, wenn dieselben verstopft oder nicht zum Fluss kommen, wenn sich Knollen bilden, gewöhnlich blinde Hämorrhoiden ge-

nannt, Schmerzen und Reissen im Kreuz, Jucken und Beissen im After, Kopfweh, Schwindel, Aergerlichkeit, Schwermuth u. s. w. einstellt, als ausgezeichnetes Linderungsmittel von wohlthuedster Wirkung.

Auch werden die Schweizer-Pillen bei allen Unreinigkeiten des Blutes, verdorbenen Säften und deren Folgezuständen, bei Hautausschlägen, Finnen, Pusteln im Gesicht, Flechten, offenen Beinen und Geschwüren, Wurm am Finger u. s. w. als ein nütliches wie schätzbares Hülfsmittel begrüsst werden.

Eine junge Dame von seltener Anmuth und Schönheit, viel umworben und beneidet, entschloss sich endlich den lockenden Anträgen eines Cavaliers Gehör zu schenken und Hymens Bande um sich schlingen zu lassen. Hatte ihr früher der jungfräuliche Zauber schon alle Herzen erobert, so erregte die nunmehr zur Hausfrau und bald auch zur glücklichen Mutter gewordene Dame, wo immer sie nur erschien, im Prater, im Theater, in Concerten u. s. w. durch ihren Liebreiz die Aufmerksamkeit ganz Wien's. Da stellten sich auf dem sonst überaus zarten und weissen Gesicht der Dame eine Menge Hautunreinigkeiten, Pusteln, Falten u. dergl. ein, die immermehr überhand nehmend, trotz aller Schönheitswasser und sonstigen Mitteln nicht schwinden wollten. Anfänglich nicht beachtete Verdauungsstörungen und dagegen angewendete falsche, zumeist drastische den Unterleib angreifende Abführmittel, hatten eine schlechte Säftebildung herbeigeführt, die sich in dieser verheerenden Weise Ausweg suchte. Der Rath einer Freundin, die allerseits empfohlenen Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen zu versuchen, veranlasste die Dame endlich, dieselben zu nehmen. — Wer heute der Dame begegnet, auf deren Antlitz wieder die frühere Anmuth und Schönheit ruht, wird sicher die wohlthuedende Wirkung einer consequent durchgeführten Blutreinigung durch die Brandt'schen Schweizerpillen erkennen müssen; der Erfolg war ein überraschender. —

Bei Kindern und Erwachsenen, welche an Würmern leiden, haben die Schweizer-Pillen noch immer geholfen, nur muss man Abends wenig essen und dann Morgens nüchtern nach Massgabe und Leibesbeschaffenheit 2—3 Pillen nehmen. Bei Kindern sind 1—2 Pillen genügend.

Ein kleines, munteres Mädchen von 3 Jahren, der Liebling seiner Eltern und Geschwister, frisch und gesund, verlor plötzlich seine blühende Gesichtsfarbe, wurde blass und kränklich und entzog sich den sonst immer mit Lust und Heiterkeit ergebnen Spielen. Das Kind hatte oft grossen Hunger, und wenn es zu essen bekam, empfand es stets Widerwillen. — Ein fortwährendes Jucken im After, abwechselnd Durchfall, dann aber langandauernde Verstopfung, Uebelkeit, Erbrechen brachten das kleine Wesen sehr herunter und was krankhafte Erscheinungen waren, wie Weinerlichkeit, Aergerlichkeit, Missmuth, Unwillen und Abneigung wurde fälschlich für Eigensinn und Unart angesehen. — Da wurde der Mutter der Kleinen von der frommen Schwester Cäcilia empfohlen, zur Hebung der Verstopfung einmal dem kranken Kinde eine Apotheker Richard Brandt'sche Schweizerpille zu geben und die Ueberraschung war keine geringe, als dem Mädchen eine Menge Spulwürmer abgingen, die die Gesundheit so sehr untergraben hatten. — Das kleine Mädchen genas sehr schnell und ist wieder ein fröhliches, blühendes und liebes Kind geworden.

Nicht weniger vortheilhaft erweisen sich die

## Apotheker Richard Brandt'schen Schweizer-Pillen

bei Melancholie, Hypochondrie und was mit diesen Krankheiten verbunden ist, sobald sie von Unterleibsstörungen herrühren, öffnen sanft die verstopften Eingeweide und beseitigen gründlich das Leiden.



Die Wirkung der Pillen ist eine sanfte, leichte, angenehm lösende — sie stärken und kräftigen den Magen und die Gedärme, geben einen schönen glatten Stuhlgang, sind unschädlich und können fortwährend gebraucht werden, ohne die Gesundheit anzugreifen und den Körper zu schwächen. Der Geschmack ist ein aromatischer, nach Kräutern schmeckender, etwas bitter, was sich jedoch sogleich verliert, wenn man ein paar Schluck Wasser nachtrinkt. Die ächten Apotheker Richard Brandt'schen

Schweizer-Pillen werden nur in kleinen eleganten Blechdosen, auf denen eine rothe Etiquette, gesetzlich deponirte Schutzmarke, das bekannte Schweizer-National-Embleme: „ein weisses Kreuz auf rothem Grunde“ darstellend und das Facsimile des Apotheker Richard Brandt aufgedruckt ist, verkauft.

Man achte genau, die Pillen mit dem richtigen Namen „Apotheker Brandt's Schweizerpillen“ zu fordern und dass die Metallschächtelchen die gesetzlich geschützte rothe Etiquette tragen.

**Die Schachtel kostet überall 25 Kreuzer.**

General-Depôt meiner ächten Schweizer-Pillen haben erhalten, woselbst auch die Pillen en gros zu haben sind:

A. J. Egger, Apotheke zum rothen Krebs in Wien, Stadt, Hoher Markt 12.

Jos. Fürst, Apotheke zum weissen Engel in Prag, Pariser Strasse 1471—11.

Jos. von Török, Apotheke zum heiligen Geist in Budapest, Königsgasse 7.

Ferner sind die Pillen in nachstehenden Apotheken jederzeit vorräthig:

Agram, Apotheke z. Salvator, J. Mitlbach,  
 Arad, Apotheker M. Rozsnyay,  
 Braunau, Apotheker J. Windsperger,  
 Brünn, Apotheke z. Auge Gottes v. Fr. Eder,  
 Bäckergasse.  
 Budweis, Apotheker Mor. Hruska,  
 Debreczin, Apotheker Dr. E. von Rotschneck,  
 Gablonz, Apotheker Adolf Ulrich,  
 Gmunden, K. K. Salzkammerguts-Apotheke, Ant.  
 Raymann,  
 Graz, Apotheke z. guten Hirten, T. Purgleitner,  
 Gross-Wardein, Apotheker G. Nyiry,  
 Iglau, Apotheke z. weiss. Engel, V. Inderka,  
 Innsbruck, Apotheker B. Klement,  
 Kaschau, in allen Apotheken,  
 Klagenfurt, Apotheke am neuen Platz, W.  
 Thurnwald,  
 Klausenburg, Apotheker Nic. von Széky,  
 Krakau, Apotheke z. Lamm, Vict. Redyk,  
 Krems a. D., Apotheke z. schwarzen Adler, S.  
 E. Klewein,  
 Kronstadt, Apoth. Jul. von Miller, Heiligleich-  
 namg. 105,  
 Leitmeritz, Apoth. z. schwarz. Adler, C. Kostetzky,

Lemberg, in allen Apotheken,  
 Linz, in den Apotheken,  
 Neutitschein, Apoth. z. schwarz. Adler, Jos. Kraus,  
 Olmütz, in den Apotheken,  
 Oravitz, Apotheker A. C. von Knoblauch,  
 Pancsova, Apotheker W. H. Graff,  
 Pilsen, Einhorn Apotheke, Eduard Kaiser,  
 Prag, Jos. Fürst, Engel Apotheke,  
 „ Apoth. W. Fragner, Ecke d. Spornerg.,  
 Pressburg, in den Apotheken,  
 Reichenberg, Apotheker Jos. von Ehrlich,  
 Saaz, Apotheker, Victor Krauss,  
 Salzburg, Apotheke zum goldenen Biber, G.  
 Bernhold,  
 Stuhlweissenburg, Apotheke zum Schutzengel,  
 Gg. Diebálla,  
 Temesvár, Apoth. z. König v. Ungarn, C. M. Jahner,  
 Triest, Apotheker Jac. Serravallo,  
 Warmsdorf, Apotheker, Kl. Schertler,  
 Wels, Apotheke z. schwarzen Adler, C. Richter,  
 Wien, Apoth. z. rothen Krebs, Hoher Markt 12,  
 „ Apotheke z. gold. Hirsch, Kohlmarkt 11,  
 „ Apotheke zum Engel, Stadt am Hof 6,  
 Zara, Apotheke zum Erlöser, N. Androvici,

sowie in der Mehrzahl der übrigen hier nicht genannten Apotheken der gesammten österreichischen Kronländern. —

## Prüfet Alles und das Beste behaltet!

Unsere heiligste Pflicht ist die Erhaltung der Gesundheit, uns vor Krankheiten zu schützen und wenn solche auftreten, mit naturgemässen Mitteln zu heilen. — Hat doch der allgütige Schöpfer in dem grossen Reiche der Natur so unendlich weise und liebevoll gesorgt, so dass wir uns versündigen würden, diese herrlichen Gaben nicht zu benutzen, wenn uns Krankheit und körperliches Ungemach bedrückt.

Ein jeder gute Mensch wird die Verpflichtung in sich fühlen, einem Unglücklichen oder Leidenden mit Rath und That beizuspringen, sein Leiden erträglich zu machen, zu lindern. — und auf Grund seiner Erfahrungen ein Mittel empfehlen, welches den kranken Körper wieder aufrichtet, Leib und Herz wieder frisch und froh macht — und den Mensch zur Freude und zum Segen seiner Familie seinen alten Berufsgeschäften wiedergibt.

So klagen viele Menschen über Blähungen, Hartleibigkeit, Verstopfung, womit bei vielen Leuten Rückenweh, Beklemmungen und das Gefühl von Dicksein über den Magen und der Brust, Spannung und Schmerzen im Unterleib, Aufstossen aus dem Magen, bitterer Geschmack, Ekel, Erbrechen, Mattigkeit und Reissen in den Gliedern, Kopfweh, Schwindel und Seitenstechen verbunden sind, ein Kranksein, von dem man sich leicht mit wenigen Kreuzern helfen kann, wenn man nur 2—4 Pillen von den bekannten und altberühmten

## Apotheker Rich. Brandt's Schweizer-Pillen

Morgens nüchtern einnimmt.

Diese Schweizer-Pillen sind aus den feinsten Medicinal-Kräutern bereitet, also aus Pflanzenstoffen, dem Schoosse der Natur entnommen, und wirken nicht so entkräftigend und schwächend, der Gesundheit nachtheilig, wie so viele andere Abführmittel in Form von Pillen und Thee, die nur die Gedärme angreifen und heftiges Abführen verursachen, aber die erkrankten inneren Theile des Körpers nicht ausheilen.

Ein Franzose hat einmal gesagt: „Das ganze Glück des Menschen besteht in einer guten Verdauung“, — und er hat den Nagel auf den Kopf getroffen, denn wenn der Magen und die Gedärme in Unordnung sind, so hört auch die richtige Ernährung des Menschen auf, — das Blut wird schlecht, dünn, oder auch zu dick, es entstehen Krankheiten der Leber, der Galle, der Milz, die sehr langwierig sind, viel Geld kosten und bei falscher Behandlung zu Siechthum und Tod führen.

Der Sohn eines Landmannes, der 1878 zu den Fahnen eingezogen wurde, um mit den tapferen und siegreichen österreichischen Regimentern in Bosnien einzumarschiren und bei Serajewo am 19. August den glorreichen Sieg zu erkämpfen, hatte sich im Felde eine heftige Erkältung des Unterleibes zugezogen. Das Uebel, welches erst mit hartnäckiger Leibesverstopfung, Magenkrampf, saurem Aufstossen, Uebelkeit begann, verschlimmerte sich immer mehr, so dass er in Folge hinzugetretener Rückenschmerzen, Seitenstechen, Erbrechen und allgemeiner Schwäche in ein Lazareth abkommandirt werden musste. — Inzwischen waren Bosnien und die Herzegowina dem Vaterland einverleibt worden und unser braver Kamerad in seine Heimath entlassen worden. Allein in die Freude des Wiedersehens mischte sich auch ein bitterer Wermuthstropfen, denn das hartnäckige Uebel, welches noch nicht gehoben war, trat mit erneuerter Hef-